Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 41

Artikel: Im Spiegel des Herrengebetes : pädagogische Gedanken im Anschluss

an das "Vaterunser" : (Fortsetzung folgt)

Autor: Tunk, Eduard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Troxler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.= G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Bolfsschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Im Spiegel des Herrengebetes — 74. Luzerner Kanzonal-Lehrerkonferenz — Schulnachrichten — Bücherschau — Krankenkasse — Beilage: Mittelschule Nr. 7 (mathematisch=naturw. Ausgabe).

Im Spiegel des Herrengebetes

Pädagogische Gedanken im Anfchluß an das "Bater unser", dargegeben durch Eduard von Tunk, Immensee

Die Entstehungsgeschichte der folgenden Abhandlung ist vielleicht der Erwähnung wert. Was hier bargelegt wirb, findet seinen außeren Grund in einer ehrenvollen Aufforderung der Schriftleitung der "Schweizer-Schule". Ich wollte mich diejem Buniche anfangs verschließen, ba ich glaubte, es gabe hiefur berufenere Febern. Undererseits aber traf jener Wunsch mit eigenen Gedanken insoferne zusammen, als es mir stets flar war, baß jenes Gebet, das Christus, der Lehrer der Mensch= heit, allen Menschen gab, für den Lehrer auch vieles bieten mußte, ja so viel, daß darüber nachzu= denken wohl der Mühe wert wäre. So wagte ich es, dem Rufe der Schriftleitung zu folgen, und lege meine Gedanken meinen Kollegen im Lehramte vor. Daß ich dies als Laie tue, muß ich allerdings sagen; auch das, daß ich mich dieser Aufgabe nicht für würdig halte. Aber vielleicht ift es beffer, es wird überhaupt einmal darüber geschrieben als gar nicht. So find es hoffentlich auch die Wege Gottes, auf benen wir nun wandeln.

I.

Und die Wege Gottes sind die Wege der Liebe. "Denn Gott ist Liebe" (1 Joh. 4, 8). Die Folgerung daraus ist klar: "Geliebte! Wenn Gott uns also geliebt, so müssen auch wir einander lieben." (1 Joh. 4, 11). Und die nächste Folgerung ist wiederum klar: die Liebe muß die Grundlage der Erziehung sein. Das Gebet des Herrn, des Lehrers aller Lehrer, beginnt deshalb mit dem Ausruf der Liebe: "Vater unser, der

bu bift im Simmel" (Matth. 6, 9). Es ift fein anderes Zeugnis unserer Liebe denkbar als jenes, daß wir eben Gott unseren Vater nennen, Vater also jedes einzelnen und Vater aller Menschen. Wenn wir aber alle Kinder dieses einen Baters sind, dann sind wir Menschen zueinander Geschwister, Brüder und Schwestern. Und wenn nun zudem Gott, un= fer Bater, im Himmel ist, eben im Reiche der Liebe, wo Gott Vater in ewiger Liebe seinen Sohn zeugt und wo die dritte göttliche Person, der Beilige Geift, der Geift der Liebe, eben der Zeuge für die Liebe des Vaters zum Sohne und des Sohnes zum Bater, wohnt, wenn dem so ist — und wir beken= nen es, so oft wir das Berrengebet sprechen -. bann mahnt uns alles, gleich am Anfang unseres Betens, zur Liebe, eben diese drei Worte: Baterunser-Himmel.

Liebe ist also der Grundton des Herrengebetes. Liebe also der Grundton aller Erziehung. Diese Liebe muß vom Lehrer ausgehen und nach zwei Seiten strahlen, nach oben zum Bater, d. h. zu Gott, und nach unten zu den Kindern, d. h. zu den Schülern. Kindesliebe u. Baterliebe müssen also im Herzen des Lehrers gepaart sein, nicht nur als etwas Nebensächliches, sondern als die Grundlage seines Handelns. Einmal also muß da sein die Kindesliebe, also die Liebe des Kindes zum Bater, des Lehrers zu Gott. Denn ohne Ausnahme gilt das Gebot der Liebe für alle Menschen: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus beinem ganzen Ferzen und aus deiner ganzen Seele und

aus allen beinen Kräften" (5 Mos. 6, 5). Mit beinahe den gleichen Worten kommt dieses Gebot aus dem Munde Christi selbst: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus beinem ganzen Serzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte. Dies ist das größte und erste Gebot." (Matth. 22, 36—38.) Und die Apostel mahnen: "Vor allem habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit" (Kol. 3, 14). "Erhaltet euch in der Liebe Gottes" (Jud. 21).

Wozu bedürfen wir dieser Liebe? Damit wir als Sohn die Liebe Gottes empfangen. Denn nur in seiner Liebe können wir leben, in seiner Gnade. So hat es ja sein eingeborner Sohn verkündigt: "ohne mich könnt ihr nichts tun" (Ioh. 15, 5). Diesen Worten steht allerdings entgegen das moderne Selbstbewußtsein der Menschen, die wenigstens die Heilandsworte einschränfen möchten und sagen: bas oder jenes können wir aus eigener Rraft und nur das und jenes nicht aus eigener Kraft. Aber es ist nicht so. "Nichts", sagt der Heiland, "nichts könnt ihr tun ohne mich", also gar nichts, durchaus nichts, nicht den Schatten des Nichts. Doch nicht nur diese Selbstliebe, dieser Sang zu wirken, zu schaffen, zu arbeiten bestimmt uns dazu, um die Liebe Gottes zu werben; wir bedürfen vielmehr der Gottesliebe, um auf die rechte Art das zweite Liebesgebot erfüllen zu können, das Gebot der Nächstenliebe.

Dieses zweite Liebesgebot lautet nämlich: "Du follst beinen Nächsten lieben wie bich felbst." (Matth. 22, 39). Nun Ift aber der Nächste — und nennest du Vater und Mutter, die dich gezeugt und geboren haben — Gottes Geschöpf, nicht mehr als du selbst, Erdenstaub von Erdenstaub, dem Tode verfallen, der Gunde untertan, der Welt und ihrem Geiste zinspflichtig, abhängig von Wind und Wetter, unterworfen dem Walten der Natur, hungernd ohne Nahrung, bunftend in der Sonne Glanz, frierend in den Nächten des Winters: Mensch, das ist bein Bruder, beine Schwester! Bas wolltest bu baran lieben seinetwegen? Jedoch, dieser geschaffene Mensch ift von Gott geschaffen und von Gott deiner Liebe anempfohlen. Gott hat auch in ihn die Seele, sein Ebenbild gehaucht. Um Gotteswil= len find beine Geschwister liebenswert, um Gotteswillen mußt du sie lieben.

Und um dieser Liebe willen gehen wir Lehrer hinein in die Klassenzimmer, zu lehren die uns ansvertraute Jugend. Gottesliebe und Nächstenliebe müssen unser Motiv sein: Gott, unserem Vater, liebe Kinder zu erziehen, das ist unsere Aufgabe — und nur die Liebe kann diese Aufgabe lösen. So schrieb es ja St. Paul an die Korinther: "Benn ich mit den Zungen der Menschen und Engel rede, aber die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein tönens des Erz oder eine klingende Schelle geworden. Und wenn ich die Gabe der Weissagung habe und

tenne alle Geheimnisse und alle Wissenschaft und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versehen könnte, die Liebe aber nicht habe, so din ich nichts." (1 Cor. 13, 1—2.). Sind diese Worte nicht just für die Lehrenden geschrieben: alle Sprachkenntnisse, alle Wissenschaft, aller Glaube an die Größe des Menschengeistes (vor allem: an die eigene Größe u. Gelehrsamkeit) sind nichts, nützen nichts, vermögen nichts — durchaus nichts — ohne die Liebe.

O, was ist es boch ein Glück, daß uns der Appestel gleich sagt, was es um die Liebe ist. Wir brauchen seine Worte nur in der Schule zur Tat werden lassen und haben die Hauptkumst der Erziehung gesternt: "Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe eisert nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht an, sie freut sich nicht der Ungerechtigseit, sie freut sich aber mit der Wahrheit; alles ersträgt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles überssteht sie." (1 Cor. 13, 4—7).

II.

Allerdings, wir sind Menschen, gefallene Menschen u. nicht nur die Liebe Gottes ist unser Orientierungsstern, sondern oft auch der haß des Satans, der Teufel in uns und um uns. Daß aber bennoch Ordnung herrsche in der Welt, in der eben oft so liebeleeren Welt, dazu ist die Autorität berufen. Darum hat sich Gott nicht nur als unser Vater geoffenbart, sondern auch als upser Herr, "bem alle Gewalt gegeben ist." (Matth. 28, 18). Jebe andere Gewalt ift nur Ausfluß der Macht Gottes, wie es Chriftus selbst dem stolzen Römer auf dem Stuhle des ungerechten Richters gesagt hat: "Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre." (Joh. 19, 11). Diese göttliche Autorität forbert vor allem U n= erkennung von uns, ja sie fordert nicht nur diese Anerkennung, sie fordert uns noch dazu auf, dafür zu sorgen, daß diese Anerkennung auch von jenen, auf die wir Einfluß haben, ihr, der göttlichen Autorität gezollt wird. Diese Aufforderung ist enthalten in der ersten Bitte des Herrengebetes: "Geheiliget werde dein Name." (Matth. 6, 9).

Irgendwo habe ich einmal gelesen, daß der Iapaner den Namen seines Kaisers, des Mikado,
nicht aussprechen dürfe; ja selbst Angehörige der
gebildeten Stände würden es als Entheiligung der
kaiserlichen Majestät auffassen, wenn über ihre Lippen der Name ihres höchsten irdischen Herrn
käme. Ob dieser Bericht wahrheitsgemäß ist, weiß
ich nicht. Aber es ist sehr viel Gutes daran und sehr
viel weniger Gutes. "Du sollst den Namen Gottes
nicht eitel nennen", so lernten wir schon als Kinzder das zweite Gottesgebot. In unserem Zusammenhange kann das auch heißen: "Du sollst die dir

von Gott verliehene Gewalt nicht migbrauchen." Diefer Migbrauch fann ein zweifacher fein, ich möchte sagen: ein positiver und ein negativer. Ein positiver Mißbrauch liegt vor, wenn wir un fere Gewalt überspannen. Ich möchte hiefür nur einige Möglichkeiten vorlegen: leberforderung an geiftigen Leiftungen ber Schüler, also zu viel Aufgeben, zu viel Arbeit geben, ohne Rudficht auf die Leiftungsfähigfeit der Schüler. Denten wir da nur an das Beispiel, das Christus als Lehrer gegeben hat. Wie langsam ging er boch vor in ber Enthüllung feines eigenen Befens und feiner Lehre und furg vor seinem Tobe, also gur Stunde, da es ihm barum zu tun sein mußte, daß seine Jünger ihn ganz verstünden, damit sie ihm treu blieben, da jagte er noch: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr fönnt es jetzt noch nicht tragen. (Joh. 16, 12). Eine andere Möglichkeit, unsere Gewalt zu überspannen, ist im Strafen gegeben. Auch hier heißt es Maßhalten. Dierin gibt uns ein deutscher Mostifer des 13. Jahrhunderts einen recht guten Ratschiag. David von Augsburg sagt nämlich irgendwo: "Wer sucht, was er bestrafen tonnte, der ift ein Tadler, nicht ein Berbefferer. Der getreue Verbesserer ist froher, wenn er nichts zu tadeln findet. Und findet er doch etwas zu bestrafen, das tut er lieber jo höflich als möglich, als daß er es ausbreite vor den Leuten." (Aus: Beilmann, Seelenbuch der Gottesfreunde, 5./8. Tausend, Freiburg i. B., Berder.)

Der negative Mißbrauch unserer Autorität bestünde dagegen in ihrer Richt = Ausnühung. "Denn nicht umsonst trägt sie (die Obrigseit) das Schwert" (Röm. 13, 4). Aus Praktische angewandt heißt das wieder: fordere von der Jugend nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig, weder in der Wissenschaft, noch in der Disziplin, also im Betragen, im Ordnunghalten usw. Das Sprichwort "was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" gilt eben nicht nur dem faulen Hänschen, sondern auch dem bequemen Hans, der um des lieden Friedens willen dem Hänschen nicht wehe tun will. "Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn; wer ihn aber lied hat, hält ihn beständig in der Zucht" (Sprichw. 13. 24).

Soviel ist also Gutes an dem erwähnten Brauch der Japaner. Und das weniger Gute? Uch=
ten wir noch einmal auf die Borte des zweiten göttlichen Gebotes. "Du sollst den Namen Gottes
nicht eitel nennen." Wie heißt es? "nicht eitel
nennen." Wie heißt es? "nicht eitel
nennen. Das ist ja auch
so etwas ganz Modernes: Trennung von Schule
und Kirche, Verbannung Gottes aus der Klasse,
Religion ist Privatsache und wie sonst einige schöne
Sprüche heißen. Mich interessiert dabei, wenn ich
eben so etwas höre, immer nur eine Frage: woher
soll denn nur der Lehrer in der Schule seine Au=
torität nehmen? Von der Gemeinde, die ihn an=

stellt? Gut! und diese? Oder vom Staat? und der Staat? Oder von den Eltern, die gewisse Eltern=rechte dem Lehrer abtreten? Schön! und die Eltern? Woher haben denn die ihre Autorität? Uedrigens sind diese Fragen noch dazu ziemlich müßig. Wir müssen nur einen Blick in die moder=ne Praxis tun! Hören wir heute nicht vielerorts flagen und jammern über die Undotmäßigseit der Kinder, über Ungehorsam, über zu früh erwachen=den Selbständigkeitstried? Lesen wir in den Gerichtsannalen nicht Tag für Tag von Bergehun=gen Iugendlicher? Und was ist die Ursache? Die Untwort weiß sedermann! Und das Heilmittel? "Geheiliget werde dein Rame!"

III.

Jede Autorität muß ein Betätigungsfeld haben. Eine nur theoretische Autorität existiert nicht. Die Autorität Gottes ist gebunden an das Reich Gottes - dieses Gottes=Reich ist allerdings die ganze Welt —, die Autorität des Lehrers ist gebunden an das Reich des Lehrers, an die Schule. Dieje aber ist eben boch nur ein Teil des Gottesreiches, jener Teil eben, in dem der Lehrer foaufagen Gottes Statthalter ift. In ber zweiten Bitte des "Bater unser" heißt es nun: "Zu uns fomme dein Reich." (Matth. 6,10). Dieses Reich aber ift gestützt auf die Autorität und zugleich ihre Frucht, ift vor allem getragen von der Liebe, ist nichts anderes als das Himmelreich. "Lasset die Rindlein zu mir fommen und wehret ihnen nicht; benn für solche ift das Reich Gottes." (Marc. 10,

Wiederum ein wichtiger Grundsatz der Er= ziehung: Erziehung zu Gott. Es trifft sich gerade gut, daß ich eben in Nr. 29 (1925) dieser Zeitschrift das Artikelchen "Bergschulmeister" lese, barin folgender Sat steht: "Auf mehr ober weniger Menschenweisheit fommt es schließlich nicht an. Das aber ist das eine Notwendige, und das soll bas Endziel unserer Schule sein: die religios-sittliche Erziehung. Nur so werden unsere Schüler auch die geistig minderwertigen — glüdlich für Zeit und Ewigfeit." Es ift flar, die Schule muß ein gewisses Maß Leistungen fordern, besonders von solchen Schülern, die später in eine höhere Schule übertreten wollen. Doch muß es ebenso flar sein, daß ein Schüler deshalb, weil er in seinen "Leiftungen" das Ziel nicht erreicht, nicht herabgesett werden darf, weder öffentlich noch auch nur im innersten Bergensfämmerlein des Lehrers. ber Magftab, mit dem eine Schule gemeffen wird, find nicht die guten, sondern die schlechten Schüler. Um hierin unser Ziel zu erreichen, bedarf es vor allem der Chrlichfeit. Der schlechte Schüler barf wiffen, daß er ein schlechter Schüler ift, er barf aber nicht zum Schlusse geführt werden, er sei ein ichlechter Menich. Wir fonnen ichlechten Schülern nicht oft genug jagen, daß fie - vorausgesetzt, daß

es zutrifft — brav sind, fleißig sind; biese Anersennung müssen wir ihrer Gutheit, ihrem Fleiße zol= Ien. Daneben müssen wir aber auch den Mut ha= ben, ihnen zu sagen, daß ihre Leistungen das gesorderte Maß nicht erreichen.

Es ist wieder etwas ganz Modernes, die Frage der Berufsberatung, gerade in einer Zeit, da vicle Beruse überfüllt sind. Aber es scheint, daß diese Berussberatung oft zu spät einsett. Nehmen wir einen praktischen Fall: ein junger Mensch, der eine Reihe von Iahren über das gesorderte Minzbestmaß hinaus die Schulbank gedrückt hat, wird oft schwer dazu zu bringen sein, Schuster oder Schneider zu werden. Schon die Opfer, die seine Eltern für sein Studium gebracht haben, wollen

nicht umsonst gebracht sein. Und boch ist wieder zu erwägen, ob man nicht in etwa zur Urt und Weise früherer Zeiten zurücklehren soll, in benen nämlich auch Handwerker erft einige Jahre die Lateinschule besucht hatten, ebe fie sich ihrer Zunft anschloffen. Gerade in unserer Zeit der Volkshochschulen, die auch ben weniger Gebilbeten Wiffensguter vermitteln wollen, in unserer Zeit der liturgischen Bewegung, die ohne Lateinkenntnisse nur schwer zum Ziele fommt, sollte die Frage erwogen werden, ob nicht auch für eine größere Zahl von Menschenkindern eine höhere Stufe der Bildung erreichbar gemacht werden fonnte. Materielle Schwierigkeiten turmen sich allerdings berghoch auf. Jedoch, Schwierigkeiten sind nur dazu da, um überwunden zu werben. (Fortsetzung folgt.)

74. Luzerner Kantonal=Lehrerkonferenz

Montag den 28. Sept. versammelte sich die Lu= zerner Lehrerschaft, man zählte gegen 350 Teilnehmer, in Schüpfheim, ber Metropole des Amtes Entlebuch, zu ihrer Jahresfonferenz. Nach dem traditionellen Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Ronferenz in der Pfarrkirche tagte zuerst im Hotel "Kreuz" die Generalversammlung der Lehrer = Witwen = und Baisenfasse. Der Prasibent, herr Regierungsrat Erni und herr Reftor Arnold, Luzern, als Verwalter, sowie die Herren Sekundarlehrer Rleeb, Hergiswil und Lehrer Leo Brun, Lugern, berichteten über den Stand biefer Jegensreich wirkenden Kasse. Trotz erhöhten Leistungen kann auch das abgelausene Berichtsjahr als normal tariert werben, hat doch die Betriebs= rechnung sogar einen Vorschlag von Fr. 66,816.35, womit das Decungskapital auf die Summe von Fr. 974,316.23 angewachsen ist. 437 zahlenden Mitgliedern stehen 144 Nutnießer und Pensions= berechtigte gegenüber.

Nach dem padenden Bundesliede "Brüder, reicht die Sand jum Bunde" eröffnete der Prafident, herr Reftor In e ich en, Luzern, die Saupt-Sein Gruß galt bem fantonalen versammlung. Erziehungsdirektor, Herrn Dr. Sigrift, den Inspektoren, Schulfreunden, den Aftiven und Veteranen. Gein Gruß galt ferner dem Konferenzort und Berrn Redaftor Emmenegger, ber auf die heutige Tagung eine gediegene Sondernummer des "Entlebucher Anzeiger" herausgegeben batte, die ein schönes und beredtes Stud lokaler Schulgeschichte vorführt. In pietätvollen Worten gedachte der Präsident der seit der letten Versammlung ver= ftorbenen Mitglieder, der Sh. Bed, Menznau, Thali, Stiftslehrer, Luzern, Sh. A. Glud, Religionslehrer und Chordirettor, Lugern, Kungli, Hochdorf, Großrat Brun, Entlebuch, und Reftor Rühne, Luzern.

Der Vorsigende sprach sodann über die Begebren der Lehrerschaft gur Revision des fantonalen Erziehungsgesetzes. Rebner be= tonte, daß es sich um zwei Fragen handle, eine Abrüftungs= und eine Aufbaufrage. Die Frage ber Abrustung ift schon lange afut und soll nun einmal befinitiv gelöft werden. Die Schüler find überlaftet. Abbau ist möglich in Naturfunde, Geschichte, Geographie. Ferner wurde eine Schrift und zwar Antiqua vollauf genügen; auch im Rechenunterricht brauchen wir nicht alle schwierigen Partien mitzuschleppen. Diesem Abbau stellt Redner ben Aufbau gegenüber: Eintritt ber Schüler nicht vor dem 7. Altersjahre, Erweiterung der Schulzeit auf sieben Jahrestlassen und 2-4 Sefundarklaffen, Umwandlung ber Bürgerschule in eine berufliche Fortbildungsschule und zwar in zwei Richtungen, für das Gewerbe und für die Landwirtschaft. Die Gemeinde Ruswil hat damit einen vielversprechenden Anfang gemacht. Redner verspricht sich damit eine raschere Lösung der Frage des Arbeitsüberflusses und bessere Qualitätsarbeit. Er hofft, daß diese Begehren ber Lehrerschaft bei ber begonnenen Revision des Etziehungsgesetzes gebührend berüdfichtigt werden.

Der Tagesreserent, Herr Prof. Dr. E. Bo = vet behandelte sein interessantes Thema "Zur Resorm des Geschichtsuntersichter Kürze. Er sieht den Grund, warum so viele Lehrer und Schüler am Geschichtsunterricht nicht die gewünschte Freude sinden, in der untichtigen Stoffvermittlung der Lehrbücher und ihrer falschen Methode. Es herrscht zuviel toter Wissensfram, und dabei werden nur wenige praktische Kenntnisse für das Leben vermittelt. Wir wollen das sernen was uns die heutige Zeit besser zu erstlären und eine bessere Zufunst zu schaffen vermag. Bei der Verschiedenheit der Lebensanschauungen und der Temperamente der Versassenschauungen und der Temperamente der Versassenschauungen